

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 14 (1892)  
**Heft:** 8

**Anhang:** Erste Beilage zu Nr. 8 der Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Feuilleton.

## Fang' bei dir selber an.

Auch ein Beitrag zur Lösung der Frauenfrage.

Von Heinrich Landberger.

(Fortsetzung.)

Drei Monate später machten beide Paare Hochzeit. Fritz und Lili im größten Stil, Robert und Dorothea im allerengsten Kreise. Das Verhältnis zwischen beiden Paaren hatte sich, nachdem die Gefangenheit zwischen den ehemaligen Verlobten gewichen war, ganz erträglich gestaltet. Fritz war in sein hübsches Bräutchen ganz vernarrt und hatte den Freund, dem er dies Glück verbandete, darum nur noch lieber. Lili lieb sich die Zärtlichkeiten und die kostbaren Geschenke ihres Bräutigams gern gefallen und die Räthu schwamm in Stolz und Wonne. Das war ein Schwiegersohn. Alle Welt mußte es erfahren... Robert's und Dorothea's Brautstand war weniger geräuschvoll. Ein Händedruck, ein inniger Blick und zum Willkommen und Abschied ein Kuß — das war Alles. Sie hatten eben nicht viel Zeit. Nun mußte erst recht gearbeitet werden. Wohnung und Einrichtung war schnell beschafft. Die Wohnung drei einfache, aber freundliche Zimmer, ziemlich weit draußen in der Lindwurmstraße. „Du siehst Du, Schatz,“ scherzte Robert, „nicht nur, daß die Luft hier reiner und das Geräusch geringer ist, man bekommt's auch noch billiger.“ Die Ausstattung ließ Dorothea oder vielmehr Thea, wie sie Robert fortan zärtlich nannte, bei einer selbständigen Schneiderin herstellen. Erstens hätte ihr die eigene Anfertigung zu viel Zeit genommen und dann gab's ja auch für Andere etwas zu verdienen. Es sollten so Viele wie möglich an ihrer Freude teilnehmen.

So kam die Hochzeit und dann der erste Tag im neuen, eigenen, gemeinsamen Heim. Robert hatte dazu Urlaub erhalten. Hell lachte die Frühonne durch die Scheiben und beglänzte zwei jugendliche Gesichter. Den Arm um die liebe Gestalt, so befreitete und bewunderte er mit ihr alle die Herrlichkeiten. Wie hübsch und wie unendlich gemüthlich das war, trotz des recht bescheidenen Aufwands. Die schimmernden Gardinen, die duftende Blumenbank, der schmetternde Kanarienvogel... Alles ganz wie bei Mütterchen. Nichts fehlte. Wohl aber theure Dekorationstücke und sonstiger kostspieliger Tand. Dafür an den Wänden ein paar gute Kupferstiche und am Ofen gar ein prachtvoller in Silber und schwarzer Seide gestickter Schirm, ein eigenhändiges Werk Thea's, mit dem sie Robert überzeugt hatte. Das also war der Fleiß, auf dem sie ihr künftiges Glück aufbauen wollten.

„Und nun frage ich Dich, Lieb,“ sagte Robert, als sie sich dann an den sauber, lodernden Frühstückstisch setzten, und ergriff ihre Hand und sah ihr in die lieben Augen — „it's hier daheim nicht tausendmal traurlicher, als auf einer modernen Hochzeitsreise, wo man in fremden unbehaglichen Hotelzimmern sitzt und sich mit lauter gleichgültigen Dingen und Menschen abgibt, statt sich einander nur so recht allein zu gehörigen? Oder beneidest Du Fritz und Lili darum?“

„Nein, wahrhaftig nicht, mein Schatz.“

„Freilich. Eine Herrscherin wird doch nicht ihr eigenes Reich verleumden. Bist Du nicht Herrscherin hier?“

„Nur wie jener große König, der bloß der erste Diener seines Königreichs sein wollte.“

„Wirklich nur?“

„Weißt Du's nicht Schatz? Dienen lerne bei Seiten das Weib nach seiner Bestimmung, denn durch Dienen allein gelangt sie zum Herrschen.“

„Sieh da, der Schatz. Also Pantoffel-Regiment“...

Und nun, indessen Fritz und Lili noch immer auf der Reise weilten, begann ein Leben regen Schaffens und dabei stilren Glücks. Den Vormittag verblieb Robert zumeist im Gymnasium, wo er in Mathematik und Physik unterrichtete. Thea brachte indessen die Zimmer in Ordnung und bereitete den Mittagstisch; nur zu den groben Berrichtungen nahm sie eine Hälfte. Im Flug war das gemacht und nun konnte sie sich ganz ihrer Arbeit widmen. Besonders zeichnete sie jetzt viel für eine Mühlhäuser Fabrik, Vorlagen zu den berühmten farbenprunkenden Cretonnes, wie sie die ganze Welt über schwemmen. Verließ sie einmal die Phantasie, so begab sie sich

ins Nationalmuseum, wo die alten Meisterwerke der Web- und der Spizkunst ihr immer wieder neue Motive eingaben. So ging ihr nie die Arbeit aus und da diese stets sauber und gefällig war, so fand sie reizende Abnahmen. Auch mit Aufträgen für Kunstmöbel und Kunstaberei wurde sie überhäuft. Feine Guipire- und Filetarbeit, thodische Kreuz- und persische Zopftücher, den Point lace und den Punto tirato, den Tüll durchzug à jour und die Janina-Technik, das Alles verstand sie vollendet und darum wurden ihre Sachen auch am meisten gesucht und am theuersten bezahlt. Aber auch sonst machte ihr die Arbeit große Freude. Es war ja kein mechanisches Nähen und Häkeln, es war Kunst, und brachte diese ihr auch keinen großen Namen, so doch viel anderes Lob, und auch das erfüllte sie mit freudigem Stolz. Kam dann Robert Mittags nach Hause, wobei er seinen Schatz immer mit einem herzlichen Kuß begrüßte, so wurde gepeist, dann ein Stündchen geplaudert... über allerhand, Ernstes und Heiteres, und nun ging's von Neuem ans Schaffen, diesmal aber zu Zweien. Robert setzte sich an den Schreibtisch, und Thea mit ihrer Arbeit neben ihm. Da war es ganz lautlos und still. Entweder präparierte sich Robert für den folgenden Tag, oder er schrieb an seinem großen Werk, ein physikalischs Problem, das aber vielleicht noch auf Jahre hinaus den andauernden Fleiß verlangte. Er hatte Thea davon erzählt und war von ihrem Verständnis ganz überrascht. Freudig setzte er nun einen förmlichen Stolz darein, recht fleißig damit vorwärts zu kommen, nur um ihr immer davon berichten zu können. Manchmal aber, wohl wenn sich eine besondere Schwierigkeit einstellte, runzelte sich ihm unwillig die Stirn. Da stand Thea leise auf und strich ihm darüber mit weicher Hand. Gleich war die böse Falte verschwunden und lächelnd sah er zu ihr auf. Einmal hielt er sie fest.

„Wie zart und weich und weiß deine Hand ist. Man sollte gar nicht glauben, wie fleißig sie ist.“

„Weil ich meine kleinen Zaubermittel dazu habe.“

„Also eitel ist mein Weibchen auch?“

„Soll das nicht jede Frau ein wenig sein? Oder hättest Du lieber eine harte, rothe und spröde Hand?“

Und er küßte sie ihr zärtlich...

Der Abend aber und der Sonntag Nachmittag war der Erholung und Erfrischung gewidmet. Häufig blieb man auch gemütlich daheim und je eifriger die Arbeit gewesen, desto schöner war dann die Rast. Gerade in solchen Stunden, da fühlte er den Segen seines Weibes.

„Was hast Du?“ fragte ihn eines Abends Thea, als sie sich nach dem Essen ans Klavier setzte und ein Heft Mozart'scher Sonaten auseinander blätterte, denn mit stiller Freude sah er aus seiner behaglichen Sophacche hinüber zu ihr.

„Ich muß nur immer an das Sprüchlein denken, das in Deinem Wüschschrank hängt:“

„Frauenherz und Frauenkrein.“

„Müssen aufgeräumt alle Weide sein.“

Merkwürdig war's auch, wie Thea mit dem Wirtschaftsgelde auskam. Robert begriff das einfach nicht. Kam er früher mit seinem Gehalte nur immer gerade knapp durch und war es durch Thea nunmehr doch nur auf etwa die Hälfte gesteigert, so blieb in ihrer Kassette am Ende des Monats doch stets noch ein Sämmchen übrig. Dabei lebten sie, was die Mahlzeiten betraf, ganz ausgezeichnet, das Alles schmeckte viel prächtiger als früher im Restaurant.

„Wie machst Du denn das?“ fragte er sie ganz neugierig eines Monatsfangs, als sie ihn wieder triumphierend in ihre Kassette blicken ließ.

„Ganz einfach, mein Schatz, sieh Dir doch mal im Spiegel Deinen alten Kragen an.“

„Meinen Kragen? Nun, was ist denn da?“

„Merfst Du nicht? Du hast ihn fortgeworfen, als unbrauchbar. Nun sieh Dir ihn mal genau an. Ist da nicht ein ganz winziges, schnaues Sämmchen oben? Das sind meine kleinen Ersparnisse, und kleine Steinchen machen einen Bau.“

„Seh' Einer den Harpagon! Wo hast Du denn das gelernt?“

„Sparsamkeit? Wenn man selber Geld erwirkt, dann respektiert man's auch, mein Schatz.“...

Endlich mit dem beginnenden Herbst fanden sich auch Fritz und Lili wieder ein. Sie hatten die nordischen Weider besucht und machten eines Nachmittags bei Robert ihren Antrittsbesuch. Die Freude war herzlich und tilgte auch den letzten Rest der Gefangenheit, die das eintige Brautpaar beim Wiedereinsehen von Neuem ergriß. Lili sah hübscher aus

denn je; die Toilette von raffinirtester Eleganz, und Fritz war fast auffallend aufgeräumt. „Nun, bist Du glücklich?“ fragte ihn Robert leise, indessen sich die Frauen im Nebenzimmer Allerlei erzählten.

— „Sehr glücklich, sehr glücklich.“

— „Sieh mich doch einmal an.“ — „Ich versichere Dich, Lili ist das reizendste Geschöpf der Welt und ich liebe sie wie am ersten Tage.“

— „Aber?“ — „Nun, sie hat Launen. Sie ist eben eine Frau.“

Natürlich wurde verabredet, sich möglichst häufig zu sehen. Der Unterschied der Verhältnisse machte sich aber nur gar zu bald geltend. Robert und Thea waren von den prachtvollen Räumen, die die Weiden in den Briennerräumen bezogen hatten, wie gebendet. Dennoch wehte es sie von den hohen Plafonds und den stolzen Renaissance-Möbeln fast und unbeschreiblich an. Tapezierarbeit Alles. Nicht ein einziges trautes Fleckchen, das die liebvolle Sorgfaltigkeit der Hausfrau verrieth. Während Fritz seinen Freund auf den Balkon führte, that diesmal Thea die Frage... „Fühlst Du Dich glücklich?“ — „Glücklich?“... und gähnend streckte sich Lili in ihrem blaueidenen Schlafröck auf das weiße Fell eines Eisbären... „warum denn nicht? Nur etwas langweilig ist es.“ Thea betrachtete beide und wie selten sie im Gespräch das Wort an einander richteten, wie wenig sie sich also zu sagen hatten. — Sie paßten eben nicht zu einander, die beiden Paare. Man sah sich seltener und seltener und beßrührte sich am Ende auf die üblichen Pflichtbesuche. Nur die Männer trafen sich öfters auf der Straße und jedes Mal schien es Robert, als ob Fritz, wenn er von seinem Eheglück sprach, noch eigentümlicher war als das erste Mal. Eingehende Fragen aber verhinderte er verächtlich.

So kam der Spätherbst und der Winter. Müßig hatten Robert und Thea weiter an ihrer Existenz und der Zukunft gearbeitet und immer fröhlicher und kräftiger gedieh am warmen Herd das zarte Blümlein Glück, befreiden und still, aber doch lustig und erquickend, gerade wie die Röse auf der grünen Blumenbank. Fast konnte Thea alle die Aufträge schon nicht mehr bewältigen und auch Robert's Werk ging fleißig vorwärts. Das kleine goldene Häufchen in dem Kästchen wuchs und wuchs, zwar nicht viel, aber doch sichtlich. Auf seiner inneren Platte prangte jetzt eine eingravierte Aufschrift, eine kleine Laune Thea's, nämlich das Göthe'sche Wort: „Nichts ist höher zu schätzen, als das Werk des Tages.“ Das sollte sie beide stets daran erinnern. An den Abenden, während draußen die Schneeflocken fielen, fand sich fortan allbüschenlich ein kleiner, aber ausserlebener Kreis von guten Bekannten bei ihnen ein, meistens Kollegen von Robert und bewährte Freunde. Erst nahm man ein kleines, bescheidenes, aber von frohem Herzen gebotenes Abendbrot, dann kam schäumendes Hofbräu auf den Tisch und Frau Thea präsentierte mit höchst eigener weiser Hand den Herren die Cigarren. Hei, wie sauber und anmutig, wie nett und traulich Frau Thea in ihrem einfachen knappen Kleide dabei dreinlag, wie freundlich ihre brauen Augen blickten, wie ihr die Scherzworte von den Lippen klangen, welch' Behagen ihr ganzes Weinen atmete und wohlig wieder ausströmte. Und wie sie sie verehrten — alle miteinander. Zwar wollte Frau Thea nur gesprochene Huldigungen dulden, aber ein Rosen- oder ein Beilchensträuschen, das ließ sich keiner verwehren und wenn sie nicht in heiterer Ergebung wenigstens die Dimensionen festgelegt hätte, ein für alle Mal, wer weiß, zu welchen Wagenrädern man sich noch versteigen hätte. Am verliebtesten in sie war aber der alte würdige Prorektor, ein treuer Freund und Berater seines jüngeren Kollegen, aber ein Weiberfeind der verstoßenen Sorte. „Ja, wenn alle Frauen wären wie Sie, Frau Thea“, erklärte er einmal sehr entschlossen — „wahrhaftig, dann hätte ich auch geheirathet. Dann würden überhaupt alle Männer heirathen. Dann wäre ich beinahe für Gleichstellung von Mann und Weib.“

„So also nicht?“

Das Hofbräu schämte, die Cigarren dampften — Frau Thea's Lunge konnte nämlich ein gutes Kraut vertragen — und wieder erhob sich eine jener Doktorfragen, wie sie in dem kleinen Kreise öfters angeregt und erörtert wurden.

„Nein, so nicht. Gleiche Rechte wöllen sie. Aber auch gleiche Pflichten? — Der Mann, der mag im Beruf für Weib und Kind Alles opfern, Gesundheit, Leben, ja auch seine Ehre. Die Frau aber? Sehen Sie sich doch manche an, wie die über die Arbeit denken. Mir selber ist eine sonst sehr ver-

ständige Dame bekannt, die mit einer anderen nicht verkehren mag, bloß weil diese des lieben Brodes halber für ein Modegeschäft arbeitet."

"Nun, das sind eben nur Manche, und ich meine auch, daß die Frau erst an die innere Ebenbürtigkeit mit dem Manne, als an die äußere denken soll. ebenjo, daß die Emanzipation sich von Allem auf gewisse hergebrachte und thörichte Vorurtheile erstrecken müßte, wie zum Beispiel eben das, daß die Arbeit eine Schande sei. Aber fordern wir denn überhaupt schrankenlose Gleichstellung?"

"Da haben Sie auch ganz recht. Denn wo findet sich die und hat sich nur immer gefunden? Sehr bezeichnend stets nur auf den untersten Kulturstufen, heute zum Beispiel nur noch bei den Bögenern."

Nun war der Kampf der Meinungen entfesselt. Selbstverständlich wurde der Anblick des misogyne Prorektors energisch entgegengestellt. Da schlug die zwölftöste Stunde das Zeichen des Aufbruchs und einer nach dem anderen fügte Frau Thea verehrungsvoll die Hand. Robert stand dabei und vergnügte sich still über ihren Triumph. Als sie aber allein waren, da zog er sie voll Stolz an seine Brust.

"Sie benedeiden mich mit Dich, und ich glaube, ich glaube, mein Lieb wird leicht."

"Kur soviel als gerade nöthig ist, mein Schatz."

Ob sie ihn benedeiden! Und dennoch gönnten sie ihm wieder sein Glück. Strömte von dieser Ehe an milden Lichte und Wärme doch auch etwas auf sie, die Auferstehenden. Selber etwas von dem Segen im Herzen, so gingen sie immer davon. Wie diese kluge Frau den knorrigsten Robert sich gefügt gemacht hatte. Wie er ihr jeden Wunsch, ob Gebot, ob Verbot von den Augen absah, wie geschickt sie das Pantöfchen zu schwingen wußte, und ganz unsichtbar, denn Robert selbst ahnte nichts davon. Hatten sie Frau Thea's kleine Kunst nur gelaufen, wie sie ihn nie mit Launen plagte, wie aufmerksam sie all seinen Wünschen entgegenkam, wie dankbar er ihr dafür war und wie dann, drohte wirklich einmal ein kleines Wetter — ein summmer Blick aus ihrem Auge genügte. Dabei kleidete sie sich, wenn auch äußerst einfach, so doch stets adrett und sauber. In der Zärtlichkeit ging sie nie über eine bemessene Grenze hinaus. Stets umgab sie etwas wie bräutliche Zucht und Zurückhaltung und so liebte sie Robert wie zur Brautzeit, ja weit inniger und herzlicher noch.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

Eine wackere, brave Familienmutter, durch die Umwelt der Verhältnisse genötigt, an des kranken Haussvaters Stelle erwerbend einzutreten, sucht Arbeit als Ausflüsse. Sie weiß eine gute Kätte selbständig zu besorgen, kennt die Dünnerarbeit, das Servieren, das Reklumen, Wüschen der Böden und so weiter, so auch das Waschen, Stricken und Nähen. Volljähriger Dienst für guten Häusfern empfiehlt sie aufs Beste. Die Geschäftsführerin ist auch bereit, auf Stunden, halbe Tage oder bestimmte Gelegenheiten zu jeder Zeit einzutreten. Die Adresse ist bei der Redaktion zu erfragen. Wohnort St. Gallen. Aufträge für eine bestimmte Entfernung werden ebenfalls unter genauer Berechnung der Kosten gerne entgegengenommen.

Herr G. B. in B. Wir haben gelernt, nicht sehr viel von Neuerlichkeiten zu halten. Der eigene Geschmack, das eigene Schönheitsgefühl, kann unter bestimmten Verhältnissen nicht zur Geltung gelangen. Gerade unter den gewaltig niedergedrückten, verschüchterten und „verschuppten“ Gemüthern finden Sie oft wahre Perlen, die, in die richtige Fassung und Beleuchtung gebracht, jeden Kenner entzücken.

Franz St. St. in G. Unsere „Schweizer Frauen-Zeitung“ besteht seit dem Jahre 1879. Sie finden dieselbe nicht nur in der ganzen Schweiz, sondern auch im Auslande verbreitet.

Dionysius in B. Wie sollten wir Ihnen zürnen können? Ihre innere Überzeugung hat Sie nicht getäuscht. Wir sind auch in dieser Frage Gutmungengenossinnen. Für die liebende Mutter sind ihre Kinder, und wären es deren noch so viele, Edelsteine, von denen sie nicht einen mischen möchte. Und der Kampf ums Dasein mag noch so schwer sein, um der Kinder willen wird er der rechten Mutter zur Lust und niemals zur Last. Sie wird auch allem aufsitzen, um die Kinder, ein jedes nach seiner Art, zu befähigen, sich des Lebens zu freuen und den Kampf ums Dasein mutig und fröhlich zu bestehen. Wer sollte wohl Hoffnungen auf die Kinder setzen, wer sollte stolz sein auf sie, wenn es die Mutter nicht thut? Das ist der Standpunkt der glücklichen, der nach jeder Richtung befriedigten Mutter. Und auf diesem Standpunkte möchten wir Sie gerne alle unsern Schwestern sehen. Unser Glück, unsere Seligkeit sollte auch die aller Andern sein. Seltens nur wird eine glückliche Mutter in

den Fall kommen, sich zu fragen, ob ihr eigenes Dasein und das Dasein ihrer Kinder der Allgemeinheit, der Welt, etwas zu nützen vermöge. Sie lebt ihrem Glück und ihrer Pflicht; sie ist ihren Kindern und wohl auch ihrem Gatten nöthig, also liegt ihr Daseinszweck offen vor ihr und im Streben nach bester Erfüllung derselben ist sie voll befriedigt. Ein durch die Ungunst der Verhältnisse aber einfam geblebtes weibliches Wesen, das vielleicht keine Eltern- und Geschwisterliebe kannte, darf aber früh schon mit dem Gedenk und den Nachteilen des menschlichen Daseins sich vertraut machen müssen, dem vielleicht in schmerlicher Weise zum Bewußtsein gebracht wurde, daß sein Dasein eine Laft, daß es überzählig sei und besser nicht geboren wäre, kann den Standpunkt einer glücklichen Mutter unmöglich thieren; sie muß nachgedrungen das Leben anders auffassen, von den eigenen, so trüben und schweren Erfahrungen aus. Unglücklich müssen wir ein solches Stieflind der Schöpfung nennen und bedauernswert. Aber auch die Anschauung der Unglücklichen hat ihre volle Berechtigung. Und die heilige Pflicht der Glücklichen, der vom Dasein Befriedigten ist es, uns in die Lage der Hintangesetzten hineinzuführen; ihrer Anschauung die verdiente Berechtigung einzuräumen und ihnen schwesterlich Erfaß zu bieten für die ihnen vom Schicksal auferlegten Entbehrungen. Wir appellieren an Ihren Gerechtigkeitsinn und an Ihr Mutterherz.

Franz A. in G. Wir entbieten Ihnen vorläufig unsern besten Dank.

Franz W. S. S. in A. Ihr lieber Brief hat uns große Freude gemacht. Daß unser Blatt Ihnen schon so lange Trost und Erholung sein konnte, das thut uns ganz besonders wohl. Möge es so bleiben. Herzlichen Dank und Gruß.

An Erika Waldherr. Für Ihren duftenden Weihenachtgruß unsern Herzengruss! Was für Gefühle weckt er, was für Hoffnungen auf den nahenden Lenz! Gewiß werden Ihre Wünsche gerne berücksichtigt. Die Sendung ist irrthümlich erfolgt und soll also nach Wunsch verfahren werden. Zum Lesen blieb wirklich bis jetzt gar wenig Zeit. Wir hoffen nun aber von der nächsten Zeit das Beste!

Franz E. A. in F. Sie werden das Gefragte in dieser Nummer finden; es mußte das letzte Mal wegen Stoffandrang verschoben werden.

A. S.-J. Wir halten es für ein gutes Zeichen, wenn Eines, so gewaltam aus dem Schlaf aufgeweckt, so fröhlich aufwacht. Wir vertrauen auf Ihr Gewissen, das Sie wach erhalten soll. Inzwischen freundlichen Gruß.

Franz E. S. Sie haben uns in Ihrem lieben Brief so viel Schönes gefaßt, daß wir uns völlig schenken, an dieser Stelle darauf einzutreten. Wer mußte da nicht ermuntert und begeistert werden zu erneuter Arbeit. Wie gerne hofft die „Frauenzeitung“, Ihnen stetsfort unentbehrlich zu sein. Freudlichen Gruß.

Franz B. L. in C. Wo die Reihenfolge der eingebundenen Jahrgänge so sorgfältig aufbewahrt wird, da möchten wir selbst in Person einmal Einkehr halten. Wir grüßen herzlich und danken bestens.

Franz A. B. in B. Die Waschapparate von Lavater Butte in Diefflon bei Zürich leisten genau daselbe, was davon versprochen wird. Vermöglich nach den gleichen Gesetzen erfaßt, leisten sie doch weitau mehr, als die bis jetzt sich in Betrieb befindlichen Dampfwaschhäuser oder Kataraktwaschhäuser. Wenn richtig, genau nach Vorrichtung eingelegt und behandelt, braucht die Wäsche weber vor- noch nachgewaschen zu werden. Sie wird blendend weiß und die Faer tritt auffallend rein zu Tage. Haupthaft ist nur, daß die auf — nicht in — die Herdplatte zu setzende Maschine ohne allzu großen Verbrauch an Heizmaterial vom Feuer genügend erreicht werde und daß dieses Feuer gleichmäßig für 1—1½ Stunden könne unterhalten werden. Wir unsererseits sind von der Maschine sehr befriedigt und auf dem Gaskochherd benutzt, leistet sie das denkbar Beste.

Frau Louise T. Erinnern Sie sich nicht mehr Ihrer früheren unfehligen und unreinen Anschauungen, die Sie als Ihre innere Überzeugung, als „Ihr Bestes“, Ihre Mütchwestern so gerne zur Belehrung mitgetheilt wiesen wollten? Zu Ihrer Belehrung sandten wir Ihnen ein darüber erhaltenes Urtheil einer vielerfahrener Hausfrau zu. Wissen Sie noch, wie bitter Sie sich darüber gefränt fühlten? Heute sind Sie die durch vielseitige Erfahrungen gereifte Hausfrau und Mutter und wollen einer jungen, ehrlich frebenden Mütchwestern gegenüber mit derselben Unbedarftheit und Überhebung begegnen, von welcher Sie damals so fest sich verlebt fühlten. Daß doch der Mensch so rasch vergaßt, was er gewesen ist! Daß er von Stufe zu Stufe so rasch seine eigene frühere Entwicklung mit ihren Mängeln und Gebrechen vergaßt kann! Wie lassen Ihre Eindringung bis auf Weiteres liegen, um Ihnen Gelegenheit zum Besinnen und zur freundlichen Rückäußerung zu geben.

Franz E. S. in G. Für Ihre so freundliche Meinungsäußerung und Bemühung danken wir herzlich.

Franz E. B. in B. Ihre interessante Mittheilung hat uns sehr gefreut und ganz besonders lieb ist es uns, zu hören, daß Sie dem „Büffal“ um seiner Sendung willen nicht zürnen. Wir finden Ihnen auch recht dankbar, wenn Sie den Kreis unserer Korrespondentinnen erweitern helfen.

Franz S. B. in A. Wir finden Ihnen für Ihre Freundlichkeit sehr dankbar.

Frau M. A. in S. Wir werden von Ihrer angehenden Sendung den besten Gebrauch machen.

Frau M. M.-S. in A. Zur Adressenänderung war es für letzte Nummer zu spät. Für Ihr freundliches Entgegenkommen unsern besten Dank!

Franz B. J. in B. Besten Dank! Wird sofort expediert.

Frau A. G. in M. Die reklamierte Nummer wird nun in Ihrer Hand liegen. Ihre freundliche Zusage verbannten wir bestens.

Frau E. P.-L. in D.-P. Wir hoffen Sie nun im Besitz der gewünschten Nummern. Wir werden für regelmäßige Zusendung bestrebt begegnen sein.

Frau F. A.-B. in F. Um das Interat für die heutige Nummer füllen zu können, tam Ihre angenommene Mittheilung zu spät in unsere Hand. Das Blatt wird jeweils am Donnerstag gedruckt und so muß über die Anzeigen am Mittwoch disponirt werden. Daß der Erfolg ein so günstiger war, freut selbstverständlich auch uns, obgleich wir doch von vornherein verloßt sein könnten. Die „Frauenzeitung“ steht Ihnen jederzeit gerne in dieser Weise zu Diensten und freut sich der Thatlichkeit. Ihnen stets „unentbehrlicher“ und „lieber“ zu werden.

Franz G.-B. in G.-J. Die Nachlieferung soll pünktlich begegnet werden.

Franz E. J. in G. Wir sind Ihnen sehr dankbar für die freundliche Intervention zu Gunsten Fr. M. D. Die Sache wird nun regelrecht sein?

Erika. Um Rath zu erheilen, was eine junge Frau arbeiten könne neben den Hausgeschäften, um das Einkommen zu vergrößern, ist der Nothzüchtig, vor den Fähigkeiten und praktischen Kenntnissen der Fragestellerin etwas Näheres zu wissen. Auch fallen örtliche Verhältnisse dabei schwer ins Gewicht. Wo nicht eine bestimmte berufliche Bildung vorhanden ist, ist das oft schwer, etwas Passendes zu finden, es sei denn, daß am Wohnorte oder doch in erreichbarer Nähe irgend eine Hausindustrie getrieben wird.

Franz M. A.-G. in G. Auch wir sagen: Einem Jeden sein Rath. Es gäbe viel weniger ungerechte und lieblose Urtheil in der Welt, wenn wir uns mehr bemühen wollten, uns in die Verhältnisse der zu Bertheilenden hinein zu versetzen und die Welt und die Bevölkerung mit ihren Augen anzusehen. Ganz besonders nothwendig ist dies, wo es sich um das Urtheil von Bevorgangten gegen vom Schicke weniger Begünstigte oder Verachtete handelt.

Franz Bertha B.-L. in A. und Frau Dr. J. in G. Wir hoffen, daß Sie nun in den Besitz der Nachsendung gelangt sind.

% Gertud! Trotz Ihrer „prosäischen Frage“ weht echte Poetie aus Ihrem lieben Schreiben. Wenn, wie Sie meinen, Ihre Jugend ein Fehler ist, so ist's einer, der — leider — mit jedem Tage sich vermindert. Für uns aber wäre es wertvoll, zu vernehmen, wie junge, sonnige Augen in Ihren Pflichten hineinblicken. Einem Jeden erscheint ja die nämliche Umgebung in anderem, speziell in seinem eigenen Lichte. Einer beachtet mehr das Große, der Andere das Kleine; Einer sieht vornehmlich die Schatten, der Andere freut sich am Licht. So entsteht ein umfassendes, richtiges Bild nur da, wo viele Augen schauen und beobachten. Zu solchem Austausche der Anschauung, zu solcher Mithilfe finden wir Sie doch bereit, nicht wahr? — Ihnen in der erwähnten prosäischen Frage einen guten und praktisch bewährten Rath zu geben, ist nicht schwer. Pinseln Sie die Barzen mehrmals täglich mit Salmiafackel an. Bei beharrlicher Behandlung fangen die unangenehmen Auswüchse an einzuschrumpfen und unvermerkt abzudorren. Nach dem Abdorren ist es ratsam, die Hände zweimal im Tage mit Kampherspiritus einzurieben. In gleich prompter Weise sollen die Pintionen mit Eßgeschöpfen wirken. Die gesunde Haut muß aber vor der Berührung mit der Flüssigkeit sorgfältig geschützt werden. — Die „Frauenzeitung“ grüßt Ihre „junge Herrcherin“ aufs herzlichste.

Franz E. B.-L. in C. Wir sagen Ihnen den herzlichsten Dank für Ihre angenehmen Mittheilungen. Mögen Sie der „Frauenzeitung“ auch weiter so freundlich gewogen bleiben!

An Verschiedene. Einbanddecken für die „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden gegenwärtig neu erstellt. Wir müssen daher um etwaliche Geduld bitten.

Franz M.-S. in M. Ihre Anfrage kann infolge verpäpter Mittheilung erst in nächster Nummer aufgenommen werden.

Herrn G. J. in B. Das wäre freilich gar bequem, wenn gleich ein Adressenverzeichniß von solch weiblichen Gedächtnissen Ihnen behändigt werden könnte. Seltener finden wir jedoch geübte Beeren sind die jüngsten. In den Tanzsälen wollten wir aber mit der Suche nicht beginnen.

**Boržiglicher Bischwein.**

**Alter rother Tyroler**

(vom Kantonschmiede rein befunden)

661] Adolf Kuster, Althättten, St. Gallen.

**Spezial-Offerte.**  
**Moderne Frauen- und Herrenkleiderstoffe**  
 für das ganze Jahr tragbar.  
**Reine Wolle, doppeltwirkt à Fr. 1.45 und Fr. 2.45 per Meter. — Englisch Tuch, beste Qualität à 75 Cts. per Meter liefern zu ganzen Kleidern und in einzelnen Metern franko.**  
**Erstes Schweizerisches Verkaufsgeschäft Dettlinger & Co., Zürich.**  
 P. S. Muster obiger, sowie sämtlicher Ausverkaufs-Serien bereitwillig franko. [914]

**Vortheilhaft!** Unser Rabatt-Ausverkauf hat begonnen und dauert nur bis Sonnabend.  
 Pracht-Auswahl in Stoffen für Damenkleider und Mäntel.  
 Muster und Verkauf — franko. — [121] Wormann Söhne, Basel.

**Alle, die den Leberthran**  
 nicht vertragen, sollen eine Kur mit Gollez' eisenhaltigem Nusschalen-Syrup machen. Seit 17 Jahren geschäft und von vielen Arzten verordnet. In Flaschen zu Fr. 3. — und 5.50; leichter für eine monatliche Kur genug. In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: **Apotheke Gollez, Murten.** [869]

**Nohes u. gebleichtes Baumwolltuch**  
 à 28 Cts. per Meter, kräftigster und bestesichtiger Qualität, 80 bis 180 Centimeter breit, garantiert ächte Webstoffe à 45 Cts. per Meter, liefern in ganzen Stück, sowie einzelnen Metern portofrei in's Haus.  
 Erstes Schweizerisches Verkaufsgeschäft Dettlinger & Co., Zürich.  
 P. S. Muster obiger, sowie aller andern Qualitäten in Frauen- und Männerstoffen gerne umgehend franko zu Diensten. [919]

**Seide.** **Am ächte Seide**  
 von mächter zu unterscheiden, verbrenne man einzelne Fäden des Stoffes, den man zu kaufen beabsichtigt. Vegetabilische Fäden (Baumwolle, Hanf, Holz und sonstige Materialien, aus welchen künstliche Seide fabrizirt wird) verbrennen rath und vollständig zu Asche. Die Fäden der ächten Seide brennen nicht, sondern verbogen nur und erzeugen hinter dem Feuerfunkens ein kleines Knäbchen. Unreine ächte Seide verfugen wir meter- und robeweise an Niedermann zu wirtl. Fabrikpreisen. Muster umghd. **Seidenstoff-Fabrik-Union** [113]

**Adolf Grieder & Cie. in Zürich.**

**Echte und ungekünstelte Bernerleinwand**  
 fabrizirt **Gygag** beim Schulhaus Bleienbach.  
 — Muster zu Diensten. — [19]

**Zurückgesetzte Seidenstoffe**  
 mit 25% — 33 $\frac{1}{3}$ % und 50% Rabatt auf die Original-Preise  
 — Muster umgehend —

**G. Henneberg in Zürich.**



Erste Preise an allen Ausstellungen.

**Dennler's Eisenbitter**  
 Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisenmittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der Bleichtsucht, Blutarmuth, Schwächezustände etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft allmälig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte Gesundheit und ihr blühendes Aussehen. Bei beginnendem Alter ein herrliches Stärkungsmittel für beide Geschlechter. Unterstützungsmittei bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442]

Depots in allen Apotheken.

[144] Ein älteres Frauenzimmer, mit eigenem Möbeln, sucht bei einem alleinstehenden Herrn oder Dame Aufnahme, woselbst sie gegen freie Pension und Logis ihre Hülfe im Hauswesen offerirt. (M 5820Z)

Gef. Offerten unter Chiffre R 642 sind erbeten an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Zürich.

**Das Handstickereigeschäft**

**Sonderegger-Tanner in Herisau**  
 53] empfiehlt sich bestens für das Be-  
 sticken von Aussteuversachen, Leintüchern, Kissenanzügen, Servietten, Nastüchern. [M 5064Z]

Eine reiche Auswahl der geschmackvollsten Zeichnungen steht zu Diensten. Auf Wunsch werden Zeichnungen mit darauf bemerkten Preisen ins Haus gesandt. Pünktliche und prompte Ausführung. Billigste Preise.

**Annettlich — wirksam — wohlschmeckend sind:**  
**Kanoldt's Tamar Indien**  
 Ablührende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71]

Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.

**Verstopfung,** Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.

**Hauptdepot:** Apotheker C. Fingerhuth in Nekom-Zürich, a. Kreuzpl.



Von den vielen bis jetzt angepriesenen

**Gesundheits-Corsets**

haben sich einzigt nur die

**Gestrickten Gesundheits-Corsets**

von E. G. Herbschleb in Romanshorn

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäß bewährt.

Dieselben entsprechen allen von der **Hygiene** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt**, ohne irgendwie beeindringend zu wirken. Durch **verzügliche Fagon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich [46]

**Herbschleb's Gestrickte Gesundheits-Corsets**

sehr vortheilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten: man achtet deshalb auf die **Fabrikmarke**. Zu haben in jeder bessern Corset-Handlung.

**Haushälterin - Gesuch.**

142] Eine Schweizerin, Tochter einer geachteten Familie in Winterthur, seit einer Reihe von Jahren in einem Doktorhaus selbständig wirkend, wünscht, eingetretener Familien-Verhältnisse wegen, ähnliches Engagement. Vielfach anerkanntes Geschick in der Kindererziehung, Tüchtigkeit und Selbständigkeit in der Leitung des Hauswesens, Charakterfestigkeit und Zuverlässigkeit befähigen sie, grossen Anforderungen entsprechen zu können. Gute Referenzen stehen zu Diensten. Gell. Offerten beliebe man unter Chiffre P 5142 an die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung zu richten.

M an wünscht eine gut erzogene, brave Tochter in eine, wenn möglich katholische, gute Familie zu versorgen, um die französische Sprache in Wort und Schrift gründlich zu erlernen, wo sie auch Gelegenheit hätte, in einem Geschäft und Haushaltung behilflich zu sein. Gefällige Offerten unter Chiffre 156 befördert die Expedition d. Bl. [156]

E in braves, tüchtiges Mädchen, das die Hausgeschäfte kennt und mit einfacher Küche bestellt weiß, findet gute Stelle. Es hat Gelegenheit, sich im Kochen weiter auszubilden. Nur an Reinlichkeit gewöhnte, zuverlässige Personen wollen sich melden. [161]

**Gesucht**

in ein Geschäftshaus ein **gebildetes, einfaches** Frauenzimmer aus gutem Hause, das im Stande ist, die Pflege und Erziehung dreier Kinder im Alter von 1½, 9 und 12 Jahren zu übernehmen und im Haushalten etwälcher Massen mitzuhelfen, da die Hausfrau sich ganz dem Geschäft widmen muss. Kenntnisse der französischen Sprache und weiblichen Handarbeiten Bedingung. Eintritt Ende April oder früher. [159]

Offerten mit Angabe des seitherigen Lebenslaues und den Salairansprüche unter Beifügung von Photographic erbeten unter Chiffre K 159 an die Expedition dieses Blattes.

**Stelle-Gesuch.**

Eine rechtschaffene, christliche Person, mittleren Alters, reinlich und ordnungsliebend, wünscht Stelle zur Besorgung eines kleineren, stillen Hauswesens.

Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Gell. Offerten sub Chiffre 141 befördert die Expedition d. Bl. [141]

E in williges, starkes Mädchen von 18 Jahren, welches die Hausgeschäfte gut versteht, sucht Stelle in einem Gasthof oder bessern Privathaus, wo es das Kochen gründlich erlernen könnte. Eintritt auf 1. März. [158]

Offerten unter Chiffre 158 an die Expedition dieses Blattes.

[87] **Lachener Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, Erbswurst, ökonomische Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. Überall verlangen.**

